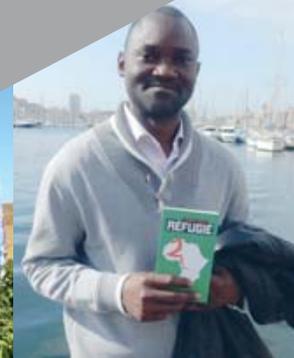


Jahresbericht 2016

Europäisches BürgerInnen Forum



Editorial

Eine enorme Hilfsbereitschaft und Solidarität war entstanden, als die Bilder der verzweifelten Flüchtlinge auf der Balkanroute und auf den Booten im Mittelmeer um die Welt gingen. Das war im Sommer und Herbst 2015. Wenig später verhärtete sich das politische Klima: Die Attentate von Dschihadisten in Paris Ende 2015, Ausnahmezustand in Frankreich, sich häufende Angriffe von Neonazis auf Flüchtlinge und deren Unterstützer_innen, Wahlerfolge rechtsextremer Parteien und Bau neuer Stacheldrahtmauern der Festung Europa. Das Berichtsjahr 2016 stand unter keinem guten Stern.

Um nicht in eine Sackgasse zu geraten, beschlossen wir, ein internationales Treffen des Europäischen BürgerInnen Forums zu veranstalten, um Menschen von verschiedensten Horizonten zusammen zu bringen. Die Zusammenkunft fand vom 30. Juli bis zum 5. August 2016 auf den Höfen der selbst verwalteten Kooperative Longo maï in Südfrankreich statt. Wir hatten Gruppen und Einzelpersonen aus ganz Europa, aber auch aus anderen Kontinenten, eingeladen. Über 400 Menschen von 30 Nationalitäten folgten unserem Ruf: Aktivist_innen, Wissenschaftler_innen, Bauern und Bäuerinnen, Universitätsprofessor_innen, Geflüchtete. Alle hatten das Bedürfnis, sich nicht mit einfachen «Wahrheiten» zufrieden zu geben, sondern nach Erklärungen, Handlungsmöglichkeiten und gemeinsamen Perspektiven zu suchen. Alle Teilnehmenden sind

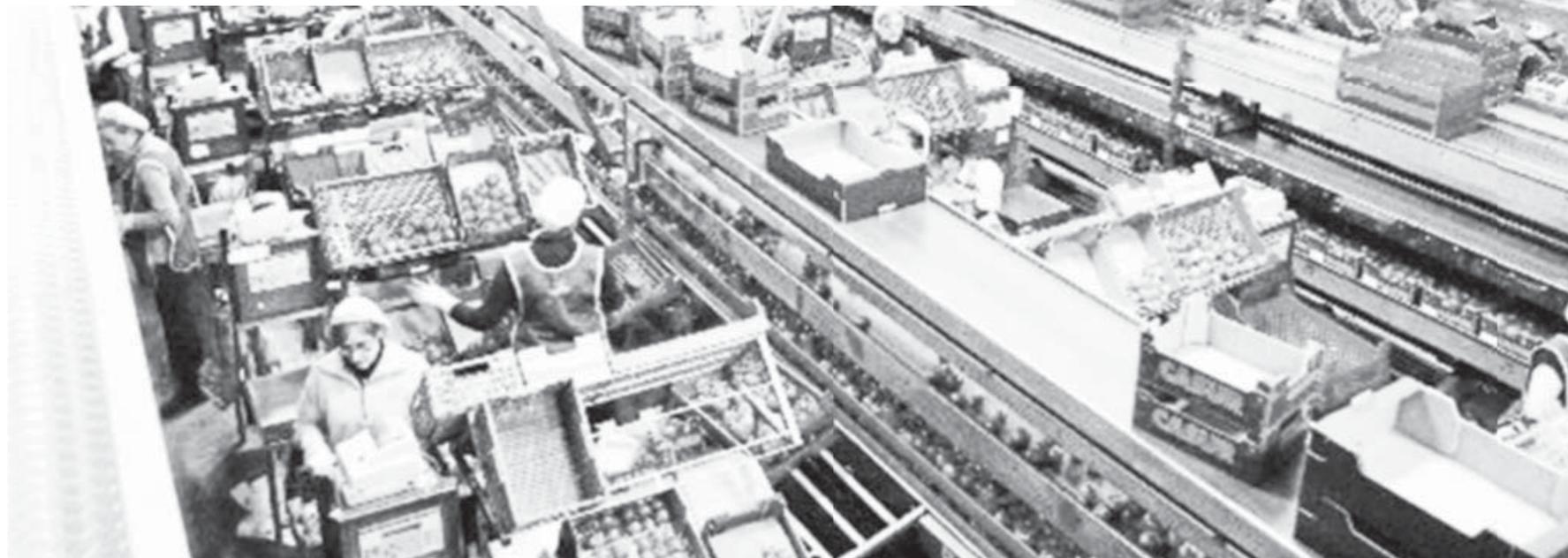


auf ihre Art engagiert: bei der Arbeit mit Migrant_innen und Randständigen, für Biodiversität, Land als Gemeingut, gegen Krieg und Militarisierung, für Gerechtigkeit und Gleichberechtigung. Besonders wichtig erschien es uns, auch Menschen aus Osteuropa, Griechenland, der Türkei, dem Nahen und Mittleren Osten, aus Afrika und Lateinamerika einzuladen. Dank der finanziellen Hilfe aus unserem Unterstützungskreis konnten mehrere von ihnen teilnehmen. Aus den vielen zur Diskussion stehenden Themen hatten sich vier Schwerpunkte herausgebildet: Erfahrungsaustausch und Koordination über Migration und Solidarität; Zeugenberichte und Analysen von Expert_innen und Direktbetroffenen zum Arabischen Frühling und den Kriegen im Mittleren Osten; Abbau des Rechtsstaates und Militarisierung; der Kampf um unsere Lebensgrundlagen (Bedrohung durch Raubbau, Megaprojekte, Privatisierung von Saatgut und Landraub).

Das Treffen war ein magischer Moment für alle Teilnehmer_innen, denn neben den Diskussionen über die Themen fanden viele menschliche Begegnungen statt. Verschiedene Kulturen, Sprachen, Religionen und Philosophien waren dabei kein Hindernis, sondern eine Bereicherung. So wie wir diese Tage erlebt haben, könnten wir uns eine andere, bessere Welt vorstellen. Wir haben neuen Mut geschöpft.

Migration & Ausbeutung

Flüchtlinge und Sans-Papiers sind nach ihrer Ankunft in Europa oftmals unwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen unterworfen, vor allem in der industriellen Landwirtschaft. Nach oft monatelanger Flucht finden diese Menschen nicht den ersehnten Frieden, sondern Ausbeutung, Abhängigkeit und Lohnbetrug.



Zum Beispiel El Ejido

Ein flagrantes Beispiel ist die Hors-sol-Produktion von Tomaten, Paprika und anderem Gemüse in Plastikgewächshäusern in der südspanischen Provinz von Almería für die nordeuropäischen Supermärkte. Nach den schweren rassistischen Ausschreitungen im Februar 2000 in der Stadt El Ejido gegen marokkanische Landarbeiter_innen schickte das EBF eine internationale Untersuchungskommission in die Region und nahm Kontakt zu der kleinen andalusischen Landarbeiter_innengewerkschaft «Sindicato de Obrer@s del Campo» (SOC) auf, die daraufhin ihre erste Vertretung im «Plastikmeer von Almería» eröffnete. Dies war der Ursprung einer langfristigen Zusammenarbeit, die bis heute andauert. Seitdem setzt das EBF sich gemeinsam mit dem SOC vor Ort für die Rechte der Immigrant_innen ein und bringt das Problem der modernen Sklaverei in der industriellen Landwirtschaft europaweit auf den Tisch.

Das Plastikmeer wächst. Über 55'000 Hektar sind in der Region von Almería unter Plastik. Die Produktion, von der weiterhin Dreiviertel nach Nordeuropa exportiert wird, ist um 5 Prozent gestiegen. Die Arbeitsbedingungen bleiben schlecht und müssen weiter verbessert werden .



Im Dezember 2016 rief die SOC zu einer Versammlung vor dem Arbeitsamt auf und wies auf die staatlichen Institutionen hin, die es den Firmen leicht machten, Arbeiter_innen nicht angemessen zu entlohnen. 200 Menschen folgten dem Aufruf.

Eine Ablösung der alten Garde der Aktivist_innen der SOC wird in den kommenden Jahren ein grosses Thema werden. Um nicht tatenlos abzuwarten, organisierte die SOC im Sommer, in der Zeit in der es in den Plastikhäusern von Almería ruhiger zugeht, eine Reihe Aus- und Fortbildungskurse.



Ein Bild von dem Seminar «programa para mujeres», welches wöchentlich in den drei Lokalen in El Ejido, Almería und San Isidro den ganzen Herbst über stattfand. In einer von heftigem Machismus geprägten Gegend ist es umso wichtiger, die Rolle der Frau bewusst zu stärken. Es wurden Kurse zu Arbeits-, Sozial- und Gewerkschaftsrecht, neuen Technologien, Spanischunterricht, Selbstheilung und Gesundheit angeboten. Vor allem wurde die «programa para mujeres» zu einem wichtigen sozialen Treffpunkt und einem Ort der Solidarität und Selbstermächtigung.



Kampagne für Saisonarbeiter_innen

«Wir bekommen Lohnzettel, wo alles richtig draufsteht. Der Lohn wird jeden Monat am gleichen Tag auf unser Konto überwiesen. Und wenn wir Überstunden leisten, dann werden die ausbezahlt.» Was nach einem «ganz normalen» Arbeitsverhältnis klingt, ist in der Landwirtschaft immer noch hart erkämpftes Terrain. Ganz besonders, wenn man aufgrund von Herkunft und Aufenthaltsstatus einen erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt hat. Andrei und Bogdan Oancea, zwei junge Männer aus Rumänien, haben jahrelang als Erntehelfer in Westösterreich gearbeitet – und sind dabei nach Strich und Faden ausgebeutet worden. Mit gewerkschaftlicher Unterstützung zogen sie gegen den Bauern vor Gericht. Die simple Einhaltung arbeitsrechtlicher Standards kann man in der landwirtschaftlichen Lohnarbeit, der Erntehilfe und Saisonarbeit suchen wie die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen: Bezahlung weit unter Kollektivvertrag,

unbezahlte Überstunden, inadäquate Unterkünfte stehen auf der Tagesordnung. Die «Sezonieri-Kampagne zur Unterstützung von Erntehelfer_innen in Österreich» informiert, unterstützt und begleitet Erntehelfer_innen im Kampf um soziale und Arbeitsrechte; sei es durch rechtliche Schulung, durch Medienarbeit oder durch Begleitung in Gerichtsprozessen. In einer Publikation wurden Praxen der Organisierung und der Unterstützung im internationalen Vergleich versammelt. Dazu wurden migrantische Landarbeiter_innen, Gewerkschafter_innen und Aktivist_innen in Irland, Italien, Österreich, Spanien, Rumänien, Deutschland und der Schweiz gefragt, wie sie in Europa für Papiere, soziale Rechte und gute Arbeitsbedingungen kämpfen.

Willkommen bei der Erdbeerernte! Ihr Mindestlohn beträgt ... Gewerkschaftliche Organisierung in der migrantischen Landwirtschaft, 96 Seiten deutsch oder 176 Seiten rumänisch/englisch.

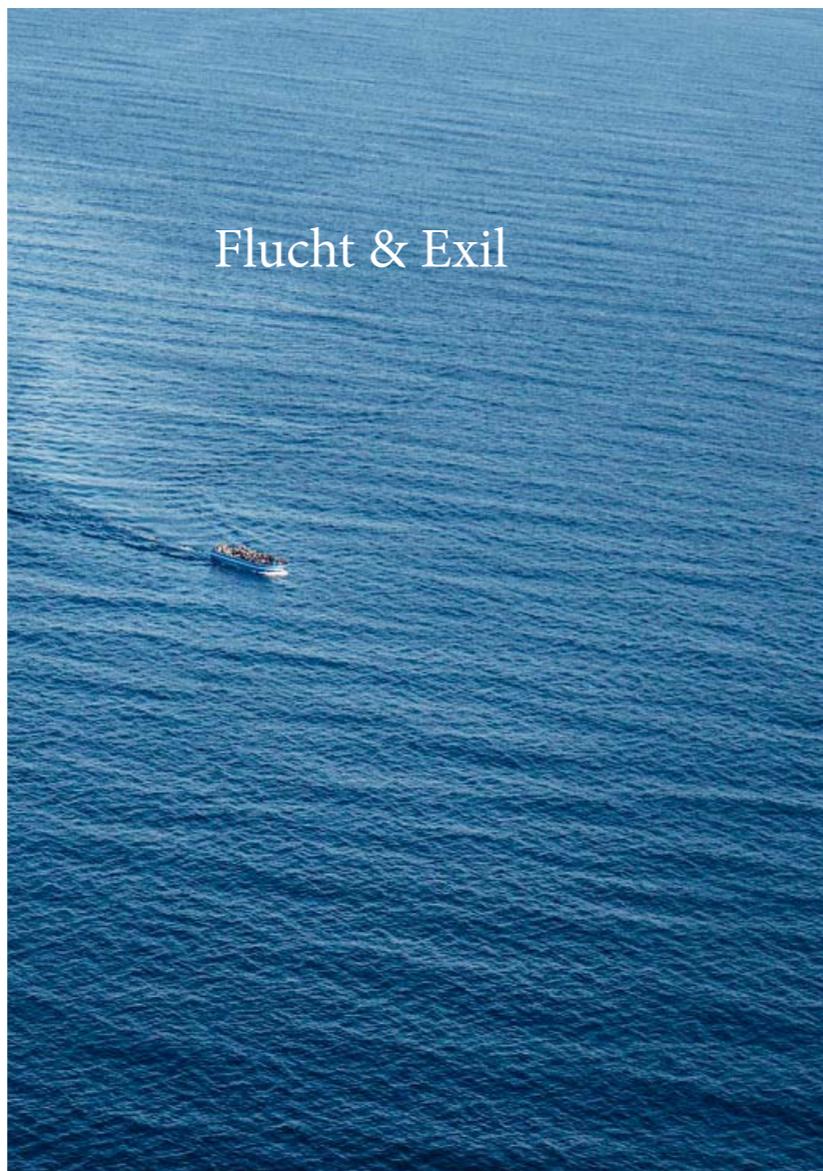
Herausgegeben vom Europäischen BürgerInnen Forum und der Sezonieri-Kampagne für die Rechte von Erntehelfer_innen in Österreich.



Willkommen bei der Erdbeerernte!
Ihr Mindestlohn beträgt ...

Immer mehr Menschen fliehen vor Krieg, Verfolgung und Hunger. Auf den Fluchtlinien in und um Europa gibt es viele Initiativen, die den Flüchtlingen auf ihrem Weg zu Hilfe eilen. Die Menschen sind unterwegs, um Orte zu finden, wo sie in Sicherheit leben und sich eine Zukunft aufbauen können. Diese Orte entstehen dort, wo wir uns über Grenzen, Mauern und engstirnige Behörden hinwegsetzen und die Flüchtlinge als Mitmenschen willkommen heissen. Es sind Orte der Zivilcourage und der aktiven Solidarität.

Flucht & Exil



Im Berichtsjahr erschien Emmanuel Mbolela's Autobiographie auch in französischer Sprache. Das EBF finanzierte die Herausgabe und organisierte die ersten Lesereisen in Frankreich.

Lesereisen mit Emmanuel Mbolela

Im Mai 2014 erschien im Wiener Mandelbaum-Verlag die erste Auflage des Buches «Mein Weg vom Kongo nach Europa – zwischen Widerstand, Flucht und Exil» des Autors und Aktivisten Emmanuel Mbolela. Dieter Alexander Behr vom EBF übersetzte das Buch und begleitete Mbolela bei Lesungen in Österreich, Deutschland und der Schweiz, viele davon an Schulen. Inzwischen ist das Buch in der vierten Auflage. Das anhaltende Interesse an Mbolelas Buch ist äusserst begrüssenswert, gleichzeitig aber auch bitter notwendig: steht doch die persön-

liche Fluchtgeschichte und politische Autobiographie des Autors für abertausende Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten, denen heute der Zutritt nach Europa verwehrt wird. Mit dem Buch und den Lesereisen wurde explizit für den Aufbau von Schutzhäusern für migrantische Frauen in Rabat geworben. Gerade Frauen sind auf der Reise vielfältigen Gewaltverhältnissen ausgesetzt und benötigen nach der Durchquerung der Wüste oft dringend einen Raum, an dem sie neue Kraft und Hoffnung schöpfen können. Eine Übersetzung ins Holländische ist in Arbeit.





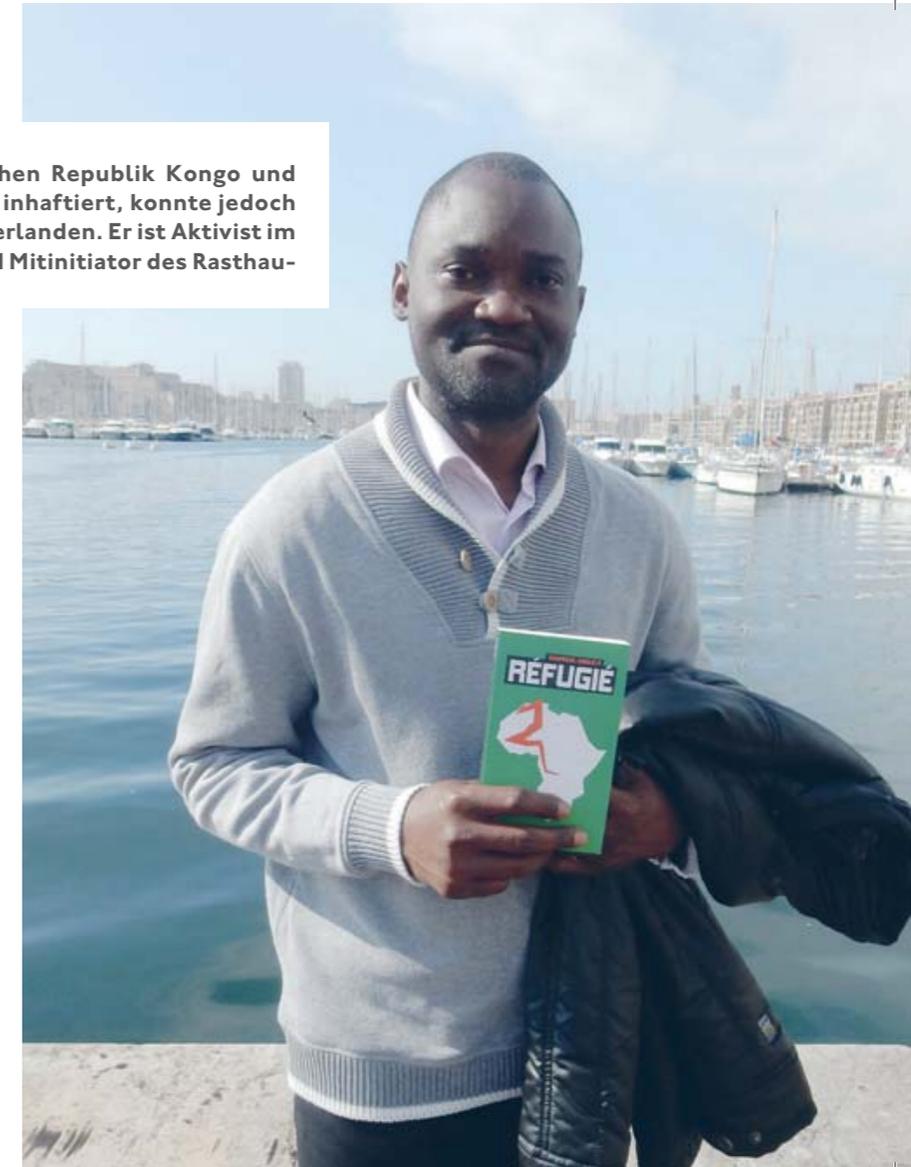
Ein Rasthaus für Frauen auf der Flucht

Das erste Rasthaus für geflüchtete Frauen, die während ihrer Reise Gewalt erfahren mussten, wurde im Februar 2015 in Rabat angemietet. Es gibt keinerlei Hinweisschilder, der Besitzer wohnt ebenfalls nicht vor Ort. Beides ist unabdingbar, denn immer wieder führt die Polizei Razzien bei Flüchtlingen durch. Grundsätzlich sind Migrantinnen jeder Nationalität willkommen, wobei sich das Angebot in erster Linie an neu in Marokko angekommene Frauen aus Afrika

südlich der Sahara richtet, damit sie sich ausruhen und nächste Schritte planen können. Die Unterkunft ist umsonst, hinzu kommen die Zutaten für eine gemeinsame Mahlzeit pro Tag. Es gibt ein Notfallbudget für ärztliche Behandlungen. Das Projekt ist in ein kleines Netzwerk aus NGOs, Ärztinnen und selbstorganisierten Migrantinnen eingebunden. Durch die enorme Nachfrage musste die Aufenthaltsdauer auf zwei bis drei Monate begrenzt werden. Für die Verwaltung des Rasthauses sind zwei aus Subsahara-Afrika stammende Migrantinnen zuständig. Darüber hinaus wurde ein Unterstützungskomitee gebildet, das mitverantwortlich ist.

Emmanuel Mbolela studierte in der Demokratischen Republik Kongo und war in der Opposition aktiv. Im Jahr 2002 wurde er inhaftiert, konnte jedoch flüchten. Seit 2008 lebt und arbeitet er in den Niederlanden. Er ist Aktivist im Netzwerk «Afrique Europe Interact», Buchautor und Mitinitiator des Rasthauses in Rabat (Marokko).

Angefangen mit Platz für zehn, gibt es inzwischen drei Wohnungen für insgesamt dreissig Frauen und ihre Kinder. Der Bedarf ist gewaltig. Seit September 2016 wurden grosse Anstrengungen unternommen, um Kindern der Migrantinnen einen Schulbesuch in einer öffentlichen Schule zu ermöglichen. Es konnten bereits 85 Kinder eingeschult werden.





Kochen gegen Grenzen

Im «Dschungel» von Calais, wo sich die Flüchtlinge in Richtung Grossbritannien stauten, kochten Mitarbeiter_innen des EBF über einen Monat lang, bis das Lager Ende Oktober 2016 geräumt wurde und in Flammen aufging. Auch an anderen Orten beteiligte sich das EBF an Kochequipen und half bei der Finanzierung und Logistik.

Gastfreundschaft

In vielen Regionen Europas sterben ganze Dörfer aus. Dass es auch anders geht, zeigt eine kleine Gemeinde in Süditalien. Seit 1999 siedelt das Dorf Riace Bootsflüchtlinge an. Seit Anfang an hat das EBF diese Initiative unterstützt. Doch die allgemeine Situation für Geflüchtete in Italien ist desolat. Viele Menschen sind obdachlos und von Rückschaffung bedroht. Sie suchen vermehrt Schutz in Frankreich. Die Migrant_innen versuchen, sich von Ventimiglia aus durch das Roya-Tal auf die andere Seite der Grenze durchzuschlagen. Auf den Fluchtwegen gibt es Hilfe aus der lokalen Bevölkerung. Mutige Bürger_innen nehmen die Flüchtlinge auf und begleiten sie weiter. Das EBF förderte den Aufbau eines Solidaritätsnetzwerkes zwischen Ventimiglia, Nizza, Marseille und Gemeinden in der Haute-Provence. Der französische Staat versucht, die zutiefst humanen Hilfeleistungen zu kriminalisieren. Das EBF unterstützte im Berichtsjahr die engagierten Menschen, die wegen des «Solidaritätsdeliktes» angeklagt wurden und leistete Migrant_innen juristischen, finanziellen und menschlichen Beistand.



Sans-Papiers in der Schweiz

Im Jahr 2002 entstand die «Anlaufstelle für Sans-Papiers» in Basel als erste Beratungsstelle für Sans-Papiers in der deutschen Schweiz. Sie berät Migrant_innen ohne geregelten Aufenthalt, unterstützt deren Bestrebungen zu Selbsthilfe und gewerkschaftlicher Organisation und leistet vielfältige Öffentlichkeitsarbeit. Seit der Gründung ist ein Mitglied des EBF im Vorstand. Im Berichtsjahr wurde die Kampagne «Nicht ohne unsere Freund*innen!» weitergeführt. Diese forderte die Behörden des Kantons auf, ihren Spielraum bei der Beurteilung von Härtefall-

gesuchen menschlich zu nutzen und mit einem positiven Entscheid den Lebenssituationen dieser langjährig hier Ansässigen gerecht zu werden. Kurz vor Jahresende wurden die Härtefallgesuche von drei Menschen vom Staatssekretariat für Migration gutgeheissen. Im Kanton Jura nahmen Mitglieder des EBF und des Unterstützungskomitees für Sans-Papiers in Delémont mit Geflüchteten in den Aufnahmelagern Kontakt auf und setzten sich gegen geplante Abschiebungen ein.

Kirchenasyl

Das EBF solidarisierte sich mit einer Briefaktion des «Freundeskreises Cornelius Koch» an die grossen Landeskirchen, mit der Bitte, das Kirchenasyl für Schutzsuchende wiederzubeleben. Nach längerem Schweigen veröffentlichten die Kirchenleitungen eine Stellungnahme, die Kirchenasyl unter bestimmten Bedingungen gut heisst. Viel weiter in der Auslegung des Kirchenasyls gehen die Vertreter_innen der Migrationscharta. Die Debatte hat immerhin bewirkt, dass einzelne Flüchtlinge, die von der Abschiebung bedroht waren, von Kirchgemeinden unter Schutz gestellt wurden - in mehreren Fällen erfolgreich.

Flüchtlinge in Como

Im Sommer des Berichtsjahres ging die unhaltbare Situation von hunderten obdachlosen Flüchtlingen in der norditalienischen Stadt Como durch die Medien. Im August unterstützte das EBF eine Delegation vom «Freundeskreis Cornelius Koch» und vom CEDRI nach Norditalien, um die Flüchtlinge und Helfenden in Como zu besuchen. Zu dieser Zeit stauten sich im Park beim Bahnhof über 500 Migrant_innen, die in die Schweiz oder meistens weiter in den Norden reisen wollten. Die Beamten an der Schweizer Grenze in Chiasso wiesen sie systematisch zurück. Im Park traf die Delegation auf Lisa Bosia Mirra, Kantonsrätin im Tessin, die mit den Freiwilligen ihres Hilfswerkes «Firdaus» jeden Tag ein warmes

Mittagessen für die obdachlosen Flüchtlinge bereitstellte. Dann besuchten die Delegierten Don Giusto Della Valle, Priester an der San-Martino-Kirche in Como und Gründer der Flüchtlingsinitiative «Progetto Accoglienza Rebbio». Der Pater nimmt in seiner Kirchgemeinde vor allem unbegleitete Minderjährige auf, die an der Schweizer Grenze abgewiesen wurden. Hier bekommen sie Essen und Obdach. Don Giusto und Lisa Bosia haben umfangreiche Dossiers über die Rückweisungen und Abschiebungen an der Grenze angelegt und informieren immer wieder die Öffentlichkeit über diesen Skandal.

Im November 2016 besuchte eine zweite Delegation Como und Chiasso. Der Park am Bahnhof war zwar menschenleer, aber das Problem nicht gelöst: Ein Teil der Flüchtlinge war in ein Containerlager gesperrt worden, andere übernachteten unter Brücken. Die Helfenden hatten nach wie vor alle Hände voll zu tun. Die Besucher_innen organisierten eine finanzielle Soforthilfe für die dringendsten Aufgaben.

Ukraine: Menschenrechte und Migration

Natacha Kabatsiy vom CAMZ und Maksym Butkevych vom «No Borders Project» luden das EBF zum internationalen Dokumentarfilmfestival für Menschenrechte «Docudays» vom 25. März bis zum 1. April 2016 nach Kiew ein. Über 90 Filme aus aller Welt zu den Themen Menschenrechte, Migration, Gerechtigkeit, Krieg und Frieden wurden gezeigt. Ein Delegierter des EBF aus der Schweiz nahm daran teil und wurde gebeten, über Initiativen des Flüchtlingsempfangs im Westen zu berichten. Er intervenierte an mehreren Diskussionen während des Festivals und am staatlichen ukrainischen Radiosender. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Aufnahme syrischer Flüchtlinge in der Ukraine kontrovers diskutiert. Immerhin hatte das Land 1,6 Millionen innere Flüchtlinge durch den Krieg in der Ostukraine zu verzeichnen.



Das «Komitee der medizinischen Hilfe in Transkarpatien» (CAMZ), unsere Partnerorganisation in Uschgorod, unterstützt Flüchtlinge und Migrant_innen ohne Ansehen ihrer Herkunft und leisten juristische, medizinische und materielle Hilfe. Das EBF förderte im Jahr 2016 verstärkt die Flüchtlingsarbeit dieser Initiative sowie eine zweites Dialogtreffen zwischen unabhängigen Journalist_innen aus Russland und der Ukraine.



Ein Moment der Freude für eine Flüchtlingsfamilie aus der Ostukraine im Büro des CAMZ.

Lebensgrundlagen & Autonomie

Die Menschen am Tropf von Supermärkten.
Die Bauern an der Nadel der Chemie.
Die Privatisierung schreitet voran und schreckt
auch nicht vor Saatgut und Nutztieren zurück.
Dagegen organisieren sich Menschen auf allen
Kontinenten.

Lehrfilm für Samengärtnerei

Eigenes Saatgut gewinnen ist ein erster Schritt in Richtung Ernährungsautonomie und ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der Kulturpflanzenvielfalt. Der Lehrfilm «Saatgut ist Gemeingut – Anleitung für Samengärtnerei» soll Saatgutinitiativen weltweit unterstützen und botanische Grundkenntnisse als Voraussetzung für Saatgutvermehrung fassbar machen. Er richtet sich an alle, die lernen wollen, Saatgut von Gemüse selbst zu vermehren, und vermittelt das Verständnis für die Entwicklung der Pflanzen, vom Samen wieder bis zum Samen, für die Blütenbiologie und ihre Befruchtung. Die 4 DVDs zeigen die vielfältigen Hand-

griffe und Methoden, die beim Anbau, Ernten, Sortieren und Lagern von Saatgut angewendet werden. Das EBF hat die Entstehung und die Produktion des Films begleitet und unterstützt. Nach dreijähriger Arbeit konnte die erste Version auf deutscher, französischer und englischer Sprache im September 2015 vorgestellt werden. Im Sommer 2017 wird eine Version in spanischer und brasilianischer Sprache erscheinen. Für eine Koordination mit lokalen Gruppen sind Aktivistinnen des EBF 2016 in Brasilien und in Mexiko gewesen. Die spanische Version konnte im Berichtsjahr fertig gestellt werden. Übersetzungen ins Griechische, Ungarische und Arabische sind in Arbeit, immer in Zusammenarbeit mit Saatgutgruppen vor Ort. Mehr Informationen und Bestellungen des Filmes:

www.seedfilm.org

Saatgut in Syrien

Der massive Anbau von Hybrid- und gentechnisch veränderten Sorten führte seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts dazu, dass 70 Prozent der Kulturpflanzenvielfalt verschwunden sind. Diese Entwicklung geht weiter, nicht zuletzt deshalb, weil Selektion und Züchtung von Saatgut zunehmend in den Händen weniger multinationaler Konzerne liegen, die in erster Linie einer profitorientierten Logik folgen – oder, wie am Beispiel vom Baathregime in Syrien zu sehen war, einer Logik der Unterdrückung und Gängelung der eigenen Bevölkerung. Assad hat den Bauern ein sehr zentralisiertes System für Saatgut aufgezwungen. Sowohl Getreide als auch generell Saatgut durften nicht von den Bauern gelagert werden und konnte so den Aufmüpfigen unter ihnen einfach vorenthalten werden. Durch eine grosse Dürre kam die hochindustrielle und nur über eine riesige Irrigationsstruktur erhaltene Landwirtschaft zum Erliegen. Dies war mit ein Grund für den Anfang der Proteste im 2011. Wie in den vorangegangenen Jahren nahmen auch im Jahr 2015 Mitarbeiter_innen

des EBF an dem internationalen Saatguttreffen der Saatgutinitiative «Peliti» in Griechenland teil. Dort lernten sie die gerade gegründete Initiative «Graines et Cinéma» kennen. Diese couragierten, jungen Menschen tourten dann während sechs Monaten mit einem mobilen Kino durch Südfrankreich und zeigten Filme von syrischen Künstler_innen. Alle Werke beschäftigten sich im weiteren Sinne mit der Frage von Autonomie und Ernährung in Zeiten von Krieg und Unterdrückung. Neben der Sensibilisierung ging es in erster Linie darum, mit Saatgutproduzent_innen in Kontakt zu kommen und Saatgutspenden zu sammeln. Die Solidarität war beeindruckend und es konnten bereits mehrere grosse Pakete mit Saatgut von samenfesten Sorten an Kontakte in Izmir übergeben werden.





Menschen im Flüchtlingslager in der Bekaa-Ebene an der syrischen Grenze. Mit Gemüsegärten und Ausbildungen können sich neue Perspektiven gegen Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung entwickeln.

Das Saatgut galt der hungerleidenden Bevölkerung in den umzingelten Städten in Syrien und in Flüchtlingslagern im Libanon. Seit Ausbruch des Krieges hat sich die Situation um ein Vielfaches verschlimmert. Das EBF organisierte im Sommer 2015 ein Treffen in Südfrankreich mit «Graines et Cinéma» und einer Vielzahl von Saatgutproduzent_innen, um das inzwischen entstandene Netzwerk in Europa zu nutzen, syrische Sorten zu vermehren und auf Perspektive bäuerlichen Initiativen in Syrien zur Verfügung zu stellen. Samenbanken wurden angeschrieben und alte Sorten werden so wieder in ihre Ursprungsregionen zurückkehren können. Im Berichtsjahr wurden die geernteten Samen zusammengetragen und in den Libanon gebracht, denn ganz in der Nähe zur syrischen Grenze in der Bekaa-Ebene wurde ein Platz gefunden, um mit Geflüchteten Gärten anzulegen. Kurse über Saatgut und Permakultur, an denen auch Menschen aus dem Libanon teilnehmen, werden hier organisiert.



Die Gegend ist von industrialisierter Landwirtschaft geprägt und viele Geflüchtete arbeiten unter schlimmen Bedingungen. Alternativen vor Ort aufzubauen und Ausbildungen zu organisieren, bleibt ein Schwerpunkt.



Das EBF unterstützt «Graines et Cinéma» logistisch und finanziell.

Ernährungssouveränität in der Schweiz

Das EBF unterstützte die Volksinitiative «Ernährungssouveränität, die Landwirtschaft betrifft uns Alle». Am 30. März 2016 beteiligten sich dann gegen hundert Personen an der festlichen Übergabe von mehr als 109'000 Unterschriften an die Bundeskanzlei in Bern. Es ist ein beachtlicher Erfolg für die Bauerngewerkschaft Uniterre und eine grosse Zahl von kleinen Organisationen, die sich seit dem Beginn der Unterschriftensammlung Anfang Oktober 2014 unermüdlich dafür eingesetzt haben. Auch das EBF sammelte Unterschriften und informierte im Berichtsjahr wiederholt im Archipel.

Die Initiative enthält viele Elemente, die zu einer grundlegenden Änderung in der Herangehensweise an die Landwirtschaft und die Ernährung führen. Sie betreffen aber auch zahlreiche weitere Bereiche in der Gesellschaft. Sie fordert den Einbezug von mehr Menschen in der Landwirtschaft und Nahrungsproduktion. Sie verlangt, dass den Bäuerinnen und Bauern das Recht auf Nutzung, Vermehrung, Austausch und Vermarktung von Saatgut gewährleistet wird. Im Weiteren fordert die Initiative faire Preise in der Schweiz und international gerechte Löhne, eine Landwirtschaft ohne gentechnisch veränderte Organismen, einen Markt mit mehr Transparenz und eine Stärkung kurzer Kreisläufe zwischen Produzent_innen und Konsument_innen.





Widerstand & Dialog

Rund um den Globus zerstören Konzerne unsere Lebensgrundlagen. Wälder werden kahl geschlagen und durch genetisch veränderte Bäume in Monokultur ersetzt. Minen verseuchen ganze Regionen und fossile Wasserreserven. Gewachsenen sozialen Strukturen wird der Boden entzogen und funktionierende Kreisläufe werden nachhaltig unterbrochen. Es geht nicht nur um klassischen Umweltschutz, sondern um die Zurückgewinnung unserer Lebensgrundlagen.

Wald

Unter dem Deckmantel der «Grünen Energie» werden Wald und Feuchtgebiete zerstört. Holz ist zu einem der wichtigsten Rohstoffe einer «alternativen» Energiegewinnung geworden. Das hat katastrophale Folgen für die Wälder weltweit und eine lokale, nachhaltige Holzverarbeitung. So wird zum Beispiel im südfranzösischen Gardanne von dem Energieriesen E.On weiter an dem Projekt eines gigantischen Biomasse-Kraftwerkes gearbeitet, obwohl der Widerstand, dank einer Infokampagne des EBF, in der Bevölkerung stark gewachsen ist. Auf-

grund der Papierindustrie und noch zusätzlich wegen der Herstellung von Biomasse wurden die natürlichen Laubwälder zu Nadelbaumpflanzungen transformiert. Ein alter Wald wird zerstört und Baumpflänzchen werden, unter Anwendung von chemischen Dünge- und Unkrautvertilgungsmitteln, in langen Reihen an dessen Stelle gesetzt. Viele Wälder und Feuchtzonen in Frankreich sind von Kahlschlägen betroffen. Die Gebiete werden entwässert und neu bepflanzt. So geht verloren, was die Wälder der Gesellschaft gebracht haben: Schutz vor Überschwemmungen, Trinkwasserzufuhr, Lebensraum für eine ganz spezifische Fauna und Flora. Um eine gelebte Alternative aufzuzeigen, hat das EBF in Frankreich das «Réseau pour les Alternatives Forestières» (Alternatives Waldnetzwerk) mitbegründet, das sich neben der Erhaltung für eine schonende Nutzung der Wälder einsetzt. Auch im Berichtsjahr fanden Fortbildungen statt und eine wichtige Informationsarbeit wurde geleistet.



Zeugnis nachhaltiger Zerstörung



International Monsanto Tribunal In The Hague - October 2016

Internationales Monsanto Tribunal

Transnationale Agrochemiekonzerne vermarkten hochgiftige Produkte, die Krankheit und Tod verursachen und die Umwelt dauerhaft schädigen. Das Paradebeispiel dafür ist der amerikanische Monsanto-Konzern. Die zivilgesellschaftliche Initiative «Internationales Monsanto Tribunal» entschloss sich, das Unternehmen symbolisch vor Gericht zu stellen. Das Tribunal fand vom 14. bis 16. Oktober 2016 in Den Haag statt. Eine Jury von fünf renommierten Richter_innen aus mehreren Kontinenten hörten sich die Aussagen von 30 Zeug_innen – Opfer und

Expert_innen – an. 750 Menschen aus 30 Ländern waren anwesend, die teilweise parallel am «People's Assembly» ihre Umwelt- und Menschenrechtsinitiativen vorstellten. Das EBF organisierte die Beteiligung einer Schweizer Delegation mit 20 Personen. Die Richter_innen untersuchen, ob Monsanto das Recht auf eine gesunde Umwelt sowie auf Nahrung und Gesundheit verletzt, die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung beeinträchtigt und für Kriegsverbrechen und «Ökozid» verantwortlich ist. Die Veröffentlichung ihres Gutachtens ist für April 2017 geplant. Das EBF hat das Zustandekommen des Tribunals personell und finanziell unterstützt.

www.monsanto-tribunal.org



Manu Chao mit Aktivist_innen des EBF in Noirmont (CH)

An der Demonstration in Basel beteiligten sich 3'000 Empörte, eine kleine Sensation für diese Stadt. Die Kundgebung in Basel, die von verschiedenen NGOs organisiert worden war, richtete sich nicht nur gegen Monsanto, sondern vor allem gegen Syngenta, ein Konzern mit Sitz in Basel, der in punkto Rücksichtslosigkeit mit Monsanto vergleichbar ist.

Aktionstag gegen Monsanto

Der weltweite Aktionstag gegen Monsanto Ende Mai ist seit Jahren der Ausdruck der wachsenden Empörung gegen das rücksichtslose Vorgehen dieses Agrarmultis, der im wahrsten Sinn des Wortes über Leichen geht. In der Schweiz gab es im Jahr 2016 Demonstrationen in Basel, Bern und Morges, wo sich der Hauptsitz des Konzerns für Europa und Afrika befindet.



Umzug gegen Monsanto und Syngenta in Basel



Totgeglaubte Gespenster geistern wieder durch Europa. Fremdenfeindliche Übergriffe nehmen zu. Die kriegerischen Auseinandersetzungen weltweit schlagen auf uns zurück. Ein neuer Ost-Westkonflikt hat sich angebahnt. Es gilt, die friedenswilligen und Dialog bereiten Kräfte zusammen zu bringen und ihnen Gehör zu verschaffen.

Konzerttournée mit der Auschwitz-Überlebenden Esther Bejarano

Im Oktober 2016 war die Rap-Gruppe Bejarano & Microphone Mafia aus Deutschland auf Einladung vom EBF und lokalen Initiativen für mehrere Konzerte und Lesungen in Marseille, Forcalquier und Arles zu Besuch. Die Begegnung mit der 92-jährigen Auschwitz-Überlebenden Esther Bejarano war für alle, ob jung oder alt, ein besonders eindrückliches und schönes Erlebnis.

Eine französische Delegation des EBF hatte die Gruppe bei dem Friedensfest am 9. Mai 2015 in Demmin in Mecklenburg-Vorpommern kennengelernt. Ihr Auftritt fand zum Abschluss einer gelungenen breiten Mobilisierung gegen den alljährlich von Neonazis organisierten Fackelzug statt. Mit ihrem Konzert für Frieden und Toleranz bringt Bejarano & Microphone Mafia drei Generationen aus drei verschiedenen Kulturen und Religionen gemeinsam auf die Bühne. Sie interpretieren traditionelle Widerstandslieder in yiddischer, deutscher, türkischer und italienischer Sprache, alle durch Raptexte ergänzt. Auch auf diese Weise kämpft sie gegen das Vergessen des Holocausts, den sie als junges jüdisches Mädchen überlebt hat.



Von Schüler_innen umringt.



Esther Bejarano beim offiziellen Empfang durch den Bürgermeister von Arles.

In Deutschland wird die Gruppe in viele Schulen eingeladen, um die Schüler_innen für eine kritische Haltung gegenüber rassistischen Parolen der erstarkenden Rechtsextremen zu ermutigen. In Frankreich gab es Lesungen und Konzerte an Gymnasien in Marseille und Forcalquier vor den Deutschklassen und abends jeweils eine Veranstaltung. Zu Beginn der Konzerte las Esther aus ihrer Autobiographie vor. Sie erzählte, wie sie nach Auschwitz gekommen ist und dort überlebte, weil sie im Mädchenorchester war und wie sie später nach Ravensbrück verlegt wurde. Sie beschrieb ihre Flucht auf dem Todesmarsch und wie sie das Ende des Krieges mit amerikanischen und russischen Soldaten feierte. Am letzten Tag ging es nach Arles.

Hier lud der Bürgermeister zu einem kleinen Empfang mit einigen Stadträt_innen und der Presse ein. Nach seiner Ansprache über die Stadtgeschichte und Esthers Verdienste, liess Esther es sich nicht nehmen, ihn dringend zur Aufnahme von Migrant_innen in Arles zu mahnen.

Das Begleitheft kann beim EBF in französischer Sprache bestellt werden. Es beinhaltet die Übersetzungen aller Lieder, ein Interview mit Esther Bejarano, sowie Texte zur Shoah. Die Künstlerin Luitgard Sievers hat zur Illustration eigens Werke kreiert.

ZAD in Frankreich

Seit einigen Jahren können wir vermehrt beobachten, wie sich in Frankreich Gruppen bilden, die sich gegen sinnlose Grossprojekte wehren und eine «Zone à défendre» (ZAD) ausrufen: so im Norden bei Nantes gegen einen Flughafen oder im Südwesten gegen ein Staudammprojekt. Dort wurde Ende Oktober 2014 ein junger Mann bei einer Demonstration durch eine von der Polizei abgefeuerten Granate getötet. Das war der traurige Höhepunkt einer Eskalation, um die Kämpfe für die Erhaltung der Natur und den Schutz bestimmter Territorien zu kriminalisieren. Die Menschen, die sich in den ZADs engagieren, wollen nichts weniger als eine breit angelegte Wiederaneignung unserer Existenzgrundlagen und eine klare Absage an die demokratisch nicht legitimierte Betonierung landwirtschaftlicher und naturbelassener Flächen.

Auch in diesem Berichtsjahr unterstützte das EBF diese Bewegung auf verschiedene Weise. Aktivist_innen des EBF haben an Konferenzen über einen besseren Umgang mit Wäldern und landwirtschaftlichen Flächen teilgenommen und gaben juristische Beratung.



Eine breit angelegte Wiederaneignung unserer Existenzgrundlagen: Landwirtschaft, aber auch Wohnen.

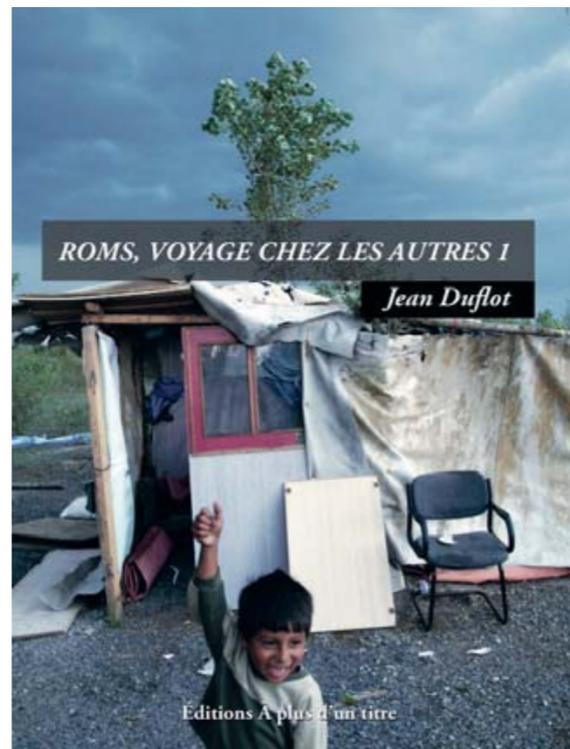


Mit seiner europäischen Verwurzelung ist das EBF prädestiniert, diesen Widerstand auch ausserhalb Frankreichs bekannt zu machen und lud die Aktivist_innen aus der ZAD in Notre-Dame -des-Landes auf das internationale EBF-Sommertreffen ein.

Roma, eine Reise zu den Anderen

Während zwei Jahren bereiste Jean Duflot Frankreich und Italien und traf Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft leben. Roma, seit Jahrhunderten ausgegrenzt und heute diskriminiert als EU-Bürger_innen zweiter Klasse.

Entstanden ist ein bewegendes Zeugnis der Ungerechtigkeit unserer Zeit.



Roms, voyages chez les autres: Tome I
Editions: À plus d'un titre 2016
In französischer Sprache



Archipel

die Monatszeitschrift des EBF

Archipel erscheint seit September 1993 elf Mal im Jahr auf Deutsch und Französisch in einer Auflage von ca. 5'000 Exemplaren. Die Zeitschrift wird zum Teil im Abonnement in Deutschland, Österreich, Frankreich und vor allem in der Schweiz vertrieben. Zusätzlich wird Archipel in Osteuropa, Afrika, Asien und Lateinamerika an Kontakte des EBF gratis verschickt, die sich ein bezahltes Abo nicht leisten können. Archipel berichtet über die Aktivitäten des EBF und anderer Gruppen und Individuen, bringt Reportagen und Analysen über das politische Zeitgeschehen, aber auch Gedanken zu Geschichte und Philosophie.

Das Archipel-Archiv finden Sie unter:
www.forumcivique.org

Spenden

Langfristige Solidarität dank regelmässiger Beiträge

Das EBF will in Zusammenarbeit mit betroffenen Menschen langfristige Veränderungen bewirken. Mit regelmässigen Spenden helfen Sie, Anlaufstellen zu finanzieren, Information zu verbreiten, Beobachterdelegationen vor Ort zu entsenden, rechtliche Unterstützung zu gewähren, Solidaritätsnetze aufzubauen.

Kostensparendes Verfahren:

Für jede Einzahlung auf ein Bank- oder ein Postscheckkonto verrechnen Bank oder Post Gebühren. Mit einem Lastschrift-Auftrag bei der Post (DD) oder bei Ihrer Bank (LSV) können Sie die Arbeit des EBF unterstützen und gleichzeitig mithelfen, Verwaltungskosten zu senken. Weder Ihnen noch dem EBF entstehen dadurch Kosten. Bei jeder Belastung werden Sie von Ihrer Bank oder der Post verständigt. Falls Sie es sich anders überlegen sollten, können Sie mit Ihrer Unterschrift auf der jeweiligen Belastungsanzeige die Zahlung rückgängig machen.

Spendenkonto:

Spenden in CHF an:
PC 40-8523-5
IBAN : CH24 0900 0000 4000 8523 5
BIC : POFICHBEXXX

Spenden in Euro an:
Komitee Europ. Bürgerforum Schweiz
BKB-EURO-KONTO
IBAN : CH56 0077 0016 5490 9272 8
BIC : BKBBCHBBXXX

Adressen des EBF

Schweiz:

Europäisches BürgerInnen Forum
St.Johanns-Vorstadt 13
Postfach 1848
CH-4001 Basel
Tel.: +41-61-262 01 11
E-Mail: ch@forumcivique.org

Österreich:

Hof Stopar
Lobnik 16
A-9135 Eisenkappel
Tel.: +43-42 38-87 05

Mühle Nikitsch
Berggasse/Travnik 26
A-7302 Nikitsch/Filež
Tel.: +43-650/34 38 378
E-Mail: at@forumcivique.org

Deutschland:

Hof Ulenkrug
Stubbendorf 68
D-17159 Dargun
Tel.: +49-399 59-20 329
E-Mail: de@forumcivique.org

Ukraine:

Vul. Borkanyuka 97
UA-90440 Nizhne Selishche
Khust, Zakarpattia
E-Mail: ua@forumcivique.org

Frankreich:

Hameau de St-Hippolyte
F-04300 Limans
Tel.: +33-492 73 05 98
E-Mail: fr@forumcivique.org

Rumänien:

Joachim Cotaru
Str. Bisericii 234
RO-557168 Hosman (SB)
E-Mail: ro@forumcivique.org

Alle erwähnten Publikationen können auf unserer Webseite **forumcivique.org** bestellt werden.

civique
forum!.org